

Alles ändert sich – aber wie?

Weihnachten 2017, Heiligabend. Dunkle Amseln fliegen am Fenster vorbei. Die kahle Hainbuche im Blick lasse ich meine Gedanken spielen. Es ist kein freudiges Spiel, eher ein grauseliges Szenario, das zu diesem bedeckten Wetter passt und wenig Vorfreude bei mir weckt. Doch es ist ein Experiment, das ich wagen möchte um mich auf Möglichkeiten gefasst zu machen, die heute noch nach düsterer Science-Fiction klingen. Und gleichzeitig aber meine Hoffnung wecken, dass es niemals so weit kommt. Weil ich nicht alleine bin, in dem Wunsch dieses Ende zu verhindern. Denn ein trauriges Ende wäre es, dessen bin ich mir sicher. Und so vertiefe ich mich in den Gedanken.

So wie unsere Haut sich regelmäßig erneuert, so erneuert sich die Natur. Besonders einprägsam passiert das in den Jahreszeiten. Jetzt im Winter wirkt alles grau und leblos. Doch wenn im Frühjahr die Sonnenstrahlen länger einhalten, wird alles neu erweckt. Die ersten Sprossen schießen in die Höhe, kleine Käfer krabbeln durch das erste Grün. Darauf vertrauend lassen sich die trüben Wintertage überdauern. Doch was wäre, wenn das nicht mehr passiert? Wenn der Mensch in großen Teilen der Landschaft seine Spuren so übermächtig hinterlässt, dass von der Natur keine Rückkehr zu erwarten wäre, sie sozusagen in einen ewigen Winterschlaf verfallen würde?

Diese Vorstellung lässt mich erschauern. Und doch finde ich den Gedanken nicht komplett abwegig, dass es eines Tages so weit kommen könnte. Schauen wir in die Zeitungen, vergeht kaum ein Monat ohne Meldungen zu gravierender Naturzerstörung oder Erkenntnissen zu Schandtaten von Menschen an der Natur, aber auch an der Gesellschaft. Wahrlich ein Trauerspiel. Man schaue sich die schwarzen Felder der Sandölgewinnung an oder die kontinental große Plastik-Müllhalde in den Ozeanen. Und auch im Kleinen bleiben die verheerenden Auswirkungen nicht verborgen. Wer sieht noch die ursprüngliche Vielfalt an Vögeln, Insekten und anderen Tieren hier in unserer Umgebung, die vor wenigen Jahrzehnten als gegeben angesehen wurde?

Aber zurück zum Gedankenexperiment. Ich stelle mir vor, die Bäume bleiben kahl. Ich stelle mir vor, das Gras wächst nicht mehr. Ich stelle mir vor, die Tiere sind verschwunden. Es ist aber nicht leise. Nein, ich höre Maschinen und sehe Menschen, die sich abmühen durch stickigen Dunst zur Arbeit zu gelangen. Nahrung wird nur noch künstlich hergestellt, an Automaten erhält jeder seine Portion und zieht weiter. Ist das etwa eine Zukunft? Kaum vorstellbar. Aber so weit haben Habgier und Rücksichtslosigkeit einiger sich durchgesetzt. Lobbyarbeit von Chemieindustrie und Großlandwirtschaft dreht die entsprechenden Stellschrauben, um Gesetze und Fördermittel zu deren Gunsten zu halten. Obwohl der Preis dafür heute deutlich sichtbar ist, wird der Protest der Gegner zerschlagen und klein gemacht.

Entwicklung und Anpassung haben Mensch, Tier und Umwelt so weit zusammengeschweißt, dass der Glaube herrscht, wir seien sicher vor solch einer dystopischen Zukunft. Doch was, wenn Fiktion Wirklichkeit wird? Ich hoffe das Beste und setze darauf, dass wir viele sind. Viele, die jeden Frühling als etwas Besonderes sehen und wofür jeder seinen Beitrag leisten muss – durch Entscheidungen, eigenes Verhalten und auch Überzeugung. Denn so weitermachen geht nicht: Die Umwelt kann ohne uns, aber wir nicht ohne sie.

Juliane Martin

HfWU-Studierende Landschaftsplanung und Naturschutz